



Akademische Medienkompetenz

Schriftfassung der Virtuellen Ringvorlesung

e-teaching.org vom 19.01.2009

Autoren: Joachim Wedekind
 Portalbereich: Projektmanagement
 Stand: 05.05.2009

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
Der Begriff der Medienkompetenz.....	2
Medienkompetenz für die Hochschulen.....	5
Qualifizierungsangebote.....	7
Zwischenbilanz.....	8
Der moderne Fünfkampf.....	9
Notwendigkeiten.....	11
Literatur.....	12
Der Autor.....	13

Einleitung

In diesem Beitrag geht es um den Begriff der akademischen Medienkompetenz: Was ist darunter zu verstehen? Wie kann sie aufgebaut und gesichert werden? Das möchte ich mit Bezügen auf Ergebnisse, Konzepte und Angebote – aber auch anekdotisch – beleuchten.

Zunächst, mit wem haben wir es zu tun? Jedenfalls nicht nur mit den Hochschullehrenden und den Hochschulmitarbeitern, auch wenn dies die primären Adressaten von e-teaching.org und z.B. auch unserer Ringvorlesung darstellen. Lehren und Lernen sind immer zwei Seiten derselben Medaille; wir organisieren Lehre, damit unsere Adressaten, die Studierenden etwas lernen. Insofern sollten wir auch beide Gruppen bezüglich ihrer Medienkompetenz ins Blickfeld nehmen.

Es ist ja ein lange gepflegtes Vorurteil, dass die Hochschullehrenden den heutigen Studierenden bezüglich Medienaffinität und Medienkompetenz hoffnungslos hinterherhinken – so wurde schon vor Jahren diagnostiziert „*die Studierenden sind nicht das Problem, das Problem sind die Hochschullehrenden (Professoren).*“

In die gleiche Kerbe schlägt im Grunde auch die Debatte um die so genannte *Net Generation*. Bei den Gegenpolen der Diskussion, ob es überhaupt eine solche Netz-Generation gibt oder nicht, herrscht jedoch Einigkeit, dass die Heranwachsenden, also auch die neu an die Hochschulen kommenden Studierenden, eine andere Mediensozialisation und daraus resultierende Nutzungsgewohnheiten entwickelt haben.

Immerhin bringen einige neuere Studien Licht in das Dunkel bzw. faktenbasierte Informationen über diese Nutzungsgewohnheiten von Studierenden, auf die hier verwiesen werden kann (Schulmeister, 2008; Kleimann, Özkilic & Göcks, 2008; Ebner & Schiefner, 2009).



Der Begriff der Medienkompetenz

Ich möchte hier nicht die „Karriere“ des Begriffs Medienkompetenz nachzeichnen. Wer sich über *Google Alerts* zum Begriff *Medienkompetenz* informieren lässt, wird feststellen, dass praktisch nur Nachrichten erscheinen, die sich auf Aspekte der Nutzung von Medien durch Kinder und Jugendliche beziehen oder auf schulische Bemühungen, die Schülerinnen und Schüler medienkompetent zu erziehen. Hochschulische Aspekte fehlen.

Ich möchte deshalb hier darauf hinweisen, dass sich in der begrifflichen Schärfung dieses Begriffs auch ein Konflikt zwischen Medienpädagogik und Mediendidaktik widerspiegelt (vgl. dazu Kerres, 2006).

Die Medienpädagogik befasst sich mit den Wechselwirkungen zwischen technologischen und sozialen Prozessen und daraus resultierenden pädagogischen Implikationen. Eine darin verortete Medienkompetenz hat nach Baacke (1997) vier Dimensionen: Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung. Dieses Begriffssystem und seine Operationalisierung hat die Behandlung der Medien im schulischen Kontext maßgeblich beeinflusst.

Die Mediendidaktik befasst sich mit der Gestaltung von Lernumgebungen mit Medien (in unserem Kontext also mit digitalen Medien). Die oben genannten Aspekte können dabei zwar nicht ausgeklammert werden, die instrumentell-technische Komponente gewinnt aber gegenüber den oben genannten Dimensionen an Gewicht.

Außerdem haben wir es hier mit der Bildungseinrichtung *Hochschule* zu tun. Ich möchte daher den Begriff der *akademischen Medienkompetenz* präzisieren (dazu auch Wedekind, 2004, 2008).

Zunächst zu den Studierenden. Für diese definieren Hesse et al. (2000) als Komponenten der Medienkompetenz in sehr allgemeiner Form:

- Selbstgesteuertes Vorgehen
- interaktives Arbeiten
- kooperatives Arbeiten
- selbstkonstruierendes Lernen
- Orientierung und Navigation
- Informationssuche
- soziale Kompetenz in virtuellen Gruppen

In dieser Zusammenstellung finden wir keine werkzeugorientierten Fertigkeiten, sondern individuelle und soziale Kompetenzen für das Studium.

Auf Seiten der Hochschullehrenden ist das Bild unklarer. Jedenfalls ist mir keine Arbeitsanalyse bei Hochschullehrenden bekannt. Es lohnt sich aber, eine solche Analyse



im Wissenschaftsbereich zu machen, weil dies durchaus unterschiedliche Facetten zum internetdominierten Bild der digitalen Medien in der Öffentlichkeit liefert. Es kann nämlich davon ausgegangen werden, dass nahezu alle Wissenschaftler/innen heute digitale Medien (also Computer und Internet) als selbstverständliche Werkzeuge in ihrer wissenschaftlichen Arbeit verwenden.

Dazu zählen vielleicht weniger die typischen Web 2.0-Anwendungen Flickr, YouTube, Facebook oder aber auch Wikis und Blogs, durchaus aber z.B. Online-Zeitschriften, Datenbanken, Bibliotheksdienste oder auch kollaborative Werkzeuge, angefangen von E-Mail, Foren über Konferenztools und kollaborative Review-Werkzeuge.

Schon vor Jahren kam eine Befragung an deutschen Universitäten zu dem Schluss, dass je nach Disziplin zwischen 88% und 100% der Wissenschaftler/innen mit Computern arbeiteten. Auf einem Nutzungskontinuum steht an einem Ende der Computer als Schreibmaschine, am anderen Ende das flexible und vernetzte Werkzeug, das die tägliche Arbeit entscheidend bestimmt. Bereits 1999 hat Michael Nentwich die Wissenschaft „Auf dem Weg in den Cyper Space“ gesehen. Was er vor 10 Jahren teilweise noch als Potenziale skizzierte, stellen heute etablierte Formen dar.

Elektronische Post hat heute in praktisch allen wissenschaftlichen Disziplinen andere Formen der schriftlichen Kommunikation weitgehend überlagert. Auch elektronische Publikationsformen haben weite Verbreitung gefunden. Zwar gibt es große Unterschiede zwischen den Fachbereichen, aber der Trend ist überall auszumachen und insbesondere elektronische Arbeitspapiere (Pre-Print-Archive) haben die traditionellen, papiergebundenen Formen großteils ersetzt (vgl. das elektronische Zeitschriftenangebot und reine E-Journale). Fachspezifische Datenbanken sind wesentlicher Bestandteil des Forschungsinstrumentariums und heute über das Internet auch primäre und sekundäre Daten abfragbar. Multimediale Elemente (Video, Audiosequenzen, Hypertextstrukturen) werden für neue Darstellungsformen in wissenschaftlichen Veröffentlichungen genutzt. Die dezentrale Nutzung von Computerleistung (verteiltes Rechnen) ist ein wichtiges Forschungsinstrument geworden, ebenso wie die Nutzung und Bedienung von Laborgeräten und Messinstrumenten auf Entfernung (Remote-Control).

Diese – vermutlich unvollständige – Zusammenstellung soll nur verdeutlichen, dass bisher bei Medienkompetenz eine einseitige Sicht auf Studierende und „offensichtliche“ Nutzungsformen vorherrschte.

Eine breite und am Wissenschaftsalltag orientierte Medienkompetenz fehlt sogar in den seit langem von bildungspolitischen Gremien vorgelegten Forderungen:

„Solche Kompetenzen sind auch für den Hochschullehrernachwuchs und die Hochschullehrer erforderlich, verbunden mit auf multimediale Lehrformen abhebenden pädagogischen und didaktischen Kenntnissen. [...] Um sicherzustellen, dass sich besonders der wissenschaftliche Nachwuchs angemessen auf den



Einsatz von Multimedia in Forschung und Lehre vorbereitet, sollten künftig entsprechende Kenntnisse und Fähigkeiten Bestandteil des Qualifizierungsverfahrens zum Hochschullehrer werden.“ (WR, 1998, S. 26/27)

„[...] ist die Entwicklung einer speziellen Online-Didaktik erforderlich, deren Beherrschung notwendiger Bestandteil der zu erwerbenden Medienkompetenz aller an der Entwicklung und Produktion beteiligten Arbeitsbereiche, aber auch der einzelnen Lehrenden, sein muss [...] Zudem sollte der Nachweis der Beherrschung multimedialer Techniken bei der Prüfung der didaktischen Fähigkeiten als Berufungskriterium künftig stärker berücksichtigt werden.“ (BLK, 2000, S. S.7)

„Alle Lehrenden, die computergestützte Lehrangebote entwickeln und einsetzen, müssen in die Lage versetzt werden, den Anforderungen gerecht zu werden, die das computergestützte Studium an die Studierenden, die Lehrenden und die Bildungsinstitutionen stellt. [...] Die HRK empfiehlt, die Lehrenden durch unterstützende Maßnahmen gezielt auf den Einsatz [...] vorzubereiten [...] und zu begleiten.“ (HRK, 2003, S. 5)

Wie wenig E-Learning bzw. E-Teaching aber im Focus derjenigen ist, die momentan über Weichenstellungen für die Lehre an den Hochschulen nachdenken, zeigen die jüngsten Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium. Den Begriff E-Learning sucht man dort vergeblich (bzw. findet man nur an zwei Stellen):

„Auch besteht die Notwendigkeit, [...] Ansätze des E-Learning und der Verbindung von Präsenzveranstaltungen und computergestützten Lehrangeboten (Blended Learning) weiterzuentwickeln und breiter zu nutzen (S. 58) [...] Schließlich verlangt auch der Ausbau von Angeboten des E-Learning zusätzliche Investitionen.“ (WR, 2008, S.61)

Zur Professionalisierung der Lehrtätigkeit lauten die zentralen Empfehlungen des Wissenschaftsrats:

- Entwicklung einer positiven Lehrkultur
- Entwicklung von Personalentwicklungskonzepten
- Berücksichtigung lehrbezogener Kompetenzen bei Berufungen
- systematische Qualifikation des Lehrpersonals
- Etablierung oder Ausbau von Fortbildungseinrichtungen
- Aufbau disziplinärer Fachzentren für Studium und Lehre

Allerdings können diese Empfehlungen natürlich auch mit der E-Learning-Brille interpretiert werden, also etwa Personalentwicklung durch E-Teaching-Qualifizierung (s.u.), Berücksichtigung speziell von E-Teaching-Kompetenzen bei Berufungen, E-Teaching-Beratung auf Fachbereichsebene usw.



Medienkompetenz für die Hochschulen

Von diesen allgemeinen Forderungen zur Hochschulrealität. Es gibt eine ganze Reihe von Konzepten und Operationalisierungen, wie denn Medienkompetenz für die Hochschulen zu verstehen sei und zu vermitteln ist.

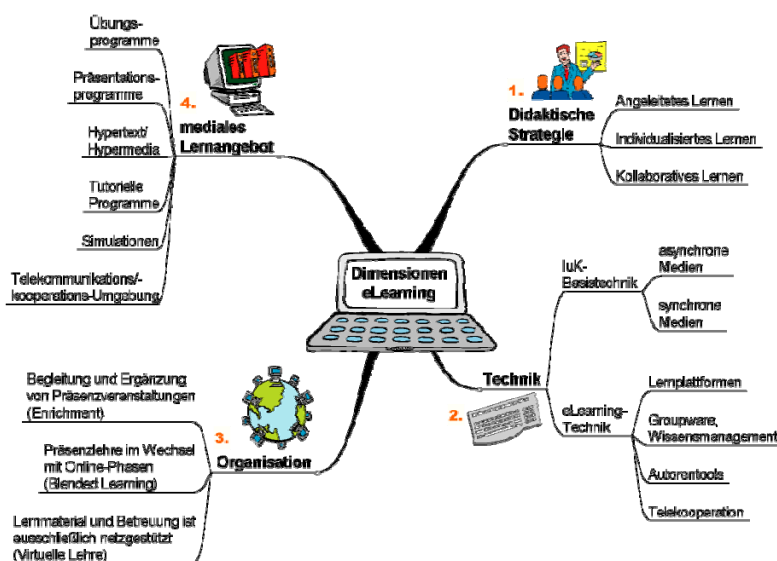


Abb.1: Handlungsfeld E-Learning (aus Albrecht, 2003, S. 8).

Dabei wird eine Sicht deutlich, die die Nutzung digitaler Medien einordnet in die Entwicklung und Gestaltung von Hochschulunterricht und deshalb dafür relevante Kompetenzbereiche benennt (Albrecht, 2003), nämlich

- didaktische,
- gestalterische,
- technische und
- organisatorische Kompetenzen.

Weiter aufgefächert wird das im Konzept eCompetence, wie es sich im Master for Higher Education der Universität Hamburg findet.

Bei Kohl (2004) findet sich eine Operationalisierung dieser Kompetenzbereiche (siehe Tabelle 1). Damit ist klar, dass eine konkrete Umsetzung, sprich das Angebot entsprechender Qualifizierungsangebote, ausreichend differenziert sein muss.

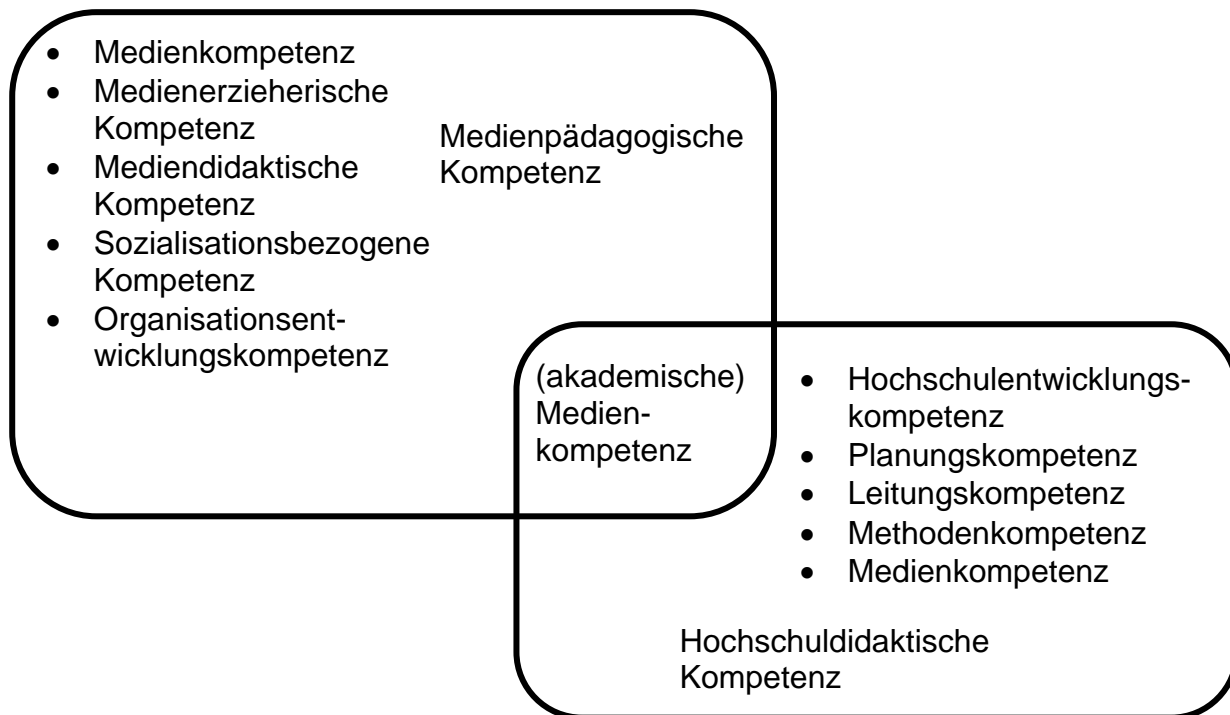


Abb. 2: Konzept eCompetence im Master für Higher Education (Mayrberger, 2008).

Bereich	Themengebiete einer Qualifizierung
Technische Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Systemnahe Einführung in die Möglichkeiten der digitalen Medien; • Nutzung der an der Hochschule zur Verfügung stehenden IKT, wie z.B. BSCW, Lernplattformen; • Nutzung des Internets für die Lehre; • Technikbasierte Kommunikations- und Kooperationsformen; • Beurteilung von Aufwand und Tauglichkeit digitaler Medien für ein Lehrangebot; • Softwareanwendung und Programmierung; • Nutzung eines Expertennetzwerk • Modularisierung und Metadaten;
Didaktische Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Lehr-/Lerntheorien als Grundlage didaktisch begründeter Konzeption und Einsatz digitaler Medien in der Lehre; • Didaktisches Design von Lernarrangements; • Virtualisierungsstrategien für (teil-)virtualisierte Seminarkonzepte; • Medien und Medieneigenschaften sowie deren Eignung für die Umsetzung didaktischer Ziele; • Didaktische Modelle für die Inhaltsaufbereitung, Taktung und Darbietung;



	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung von Sozialformen und kooperativer Lernprozesse; • Formen der Online-Betreuung; • Selbsttest und Online-Prüfverfahren; • Online-Evaluation; • Beteiligung Lernender am virtuellen Seminarverlauf und der Inhaltsproduktion; • Rollenverständnis des Lehrenden als Coach und Lernbegleiter; • Genderaspekte in Lernangeboten
Gestaltungskompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Gestaltung von lerngerechtem Schriftmaterial und Grafikmaterial; • Softwareergonomie und Barrierefreiheit; • Webseitengestaltung; • Navigationsstrategien; • Erstellung von Animation und Video für Lehrzwecke;
Projektmanagement	<ul style="list-style-type: none"> • Umsetzung von E-Learning-Projekten unter Zeit- und Kostenaspekt; • Arbeiten im interdisziplinären Team; • Beachtung rechtlicher Aspekte; • Möglichkeiten der Vermarktung erstellter Lehrangebote; • Evaluation.

Tabelle 1: Kompetenzbereiche und beispielhafte Realisationen einer entsprechenden Qualifizierung (Kohl, 2004).

Qualifizierungsangebote

Aber welche Qualifizierungsangebote finden denn die interessierten Hochschullehrer/innen heute? Die Palette ist groß und reicht von Master-Studiengängen über Schulungsreihen mit Zertifikat, von einzelnen Kursangeboten bis zu Selbststudienmaterialien im Netz oder in Print-Form. Dazu im Folgenden einige Beispiele.

Master of Higher Education: Der berufsbegleitende postgraduale Studiengang des ZHW (Zentrum für Hochschule und Weiterbildung) der Universität Hamburg bietet eine systematische didaktische Weiterbildung zur Professionalisierung der Lehrtätigkeit an Hochschulen und Institutionen der Weiterbildung, die auch das Lernen und Lehren mit digitalen Medien umfasst.

E-Teaching-Zertifikat: Dieses Qualifizierungsprogramm wird vom CeDiS (Center für Digitale Systeme) der Freien Universität Berlin in Kooperation mit dem dortigen Wei-



terbildungszentrum angeboten und richtet sich an Hochschullehrende, wissenschaftliche Mitarbeiter/innen sowie Lehrbeauftragte. Lehrende anderer Hochschulen können ebenfalls teilnehmen. Der Lehrgang „E-Teaching“ ist als einsemestrige und praxisorientierte Qualifizierung angelegt mit tutorieller Betreuung.

eLearning-Workshops mit Zertifikatserwerb werden auch vom Zentrum megadigitale der Goethe-Universität Frankfurt angeboten. Die eLearning-Workshopreihe ist modular aufgebaut. Zum Erwerb des eLearning Zertifikats sind der Besuch von sieben Pflichtmodulen und mindestens zwei Wahlmodulen erforderlich, sowie ein abschließendes eLearning-Konzept.

Einzelne Kurse werden unter dem Stichwort Medienbildung an der Universität Rostock vom Zentrum für Qualitätssicherung angeboten. Vermittelt werden die methodischen Kompetenzen um internetbasierte Lern- und Lehrprozesse zu gestalten und erfolgreich durchzuführen.

Unser Angebot von *e-teaching.org* ist hier ebenfalls zu nennen. Es finden regelmäßig virtuelle Ringvorlesungen zu den jeweils aktuellen Themenspecials statt. Neben solchen Gastvorträgen gibt es auch Online-Schulungen, welche in die Nutzung einer Software einführen, die im E-Teaching-Bereich eingesetzt wird.

Eine ausführliche Liste weiterer Angebote findet sich bei *e-teaching.org*:
<http://www.e-teaching.org/projekt/organisation/personalentwicklung/qualifizierungsangebote/>

An dieser Stelle darf natürlich nicht der Hinweis auf geeignete Lehrbuchdarstellungen fehlen (die mit einem Umfang zwischen 480 und 680 Seiten durchaus „gewichtig“ sind). Dabei spricht Schulmeister (2007) – wie der Titel seines Buches sagt – die „Grundlagen hypermedialer Lernsysteme“ an, insbesondere deren psychologisch-didaktischen Ansätze. Das „Kompendium multimediales Lernen“ eines Autorenteam um Niegemann (2008) wendet sich an Praktiker und Entwickler und behandelt dementsprechend alle Themen von der Planung und Konzeption bis zur Evaluation. Der von Issing und Klimsa (2009) herausgegebene Band „Online-Lernen“ wendet sich an den gleichen Adressatenkreis und hat Handbuch-Charakter.

Zwischenbilanz

Bis hierher haben wir etwas genauer bestimmt, was eigentlich unter akademischer Medienkompetenz zu verstehen ist – orientiert am akademischen Arbeitsplatz. Wir haben auch gesehen, dass es ein breit gefächertes Angebot gibt, das von interessierten Hochschullehrenden wahrgenommen wird oder zumindest wahrgenommen werden könnte. Genauere empirische Daten zur zahlenmäßigen Nutzung dieser Angebote liegen mir leider nicht vor. Hochgerechnet von den mir bekannten Teilnehmerzahlen mancher Kurse gehe ich aber davon aus, dass sie nur eine verschwindende Minderheit angehender, geschweige denn der in der Lehre aktiven Hochschullehrenden erreichen.

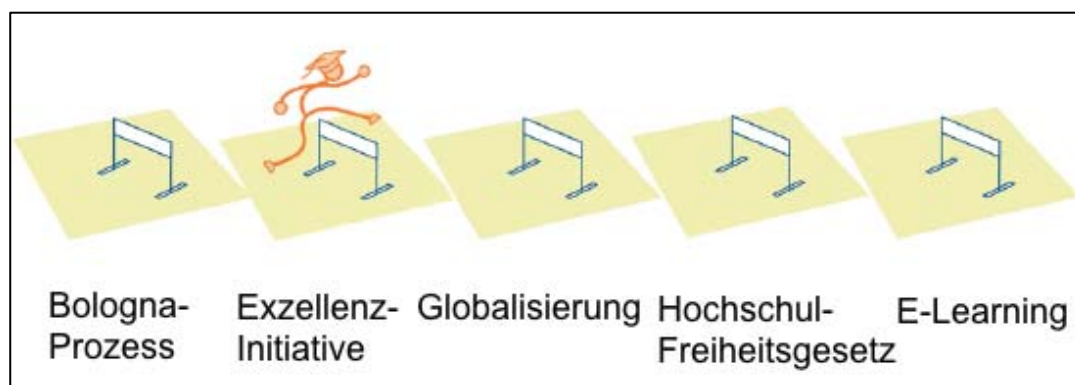


Wir müssen uns also fragen, warum wir immer noch zu wenige mit unseren Angeboten erreichen, was anders oder zusätzlich getan werden kann, um mehr von unseren potenziellen Adressaten zu realen Klienten zu machen.

Dabei scheint mir wichtig, eine realistische Einschätzung des Stellenwerts von E-Learning/E-Teaching im Hochschulalltag zu gewinnen.

Der moderne Fünfkampf

Wenn es nämlich einen gesellschaftlichen Bereich gibt, der in den letzten Jahren reformerisch umgestaltet wurde, dann die angeblich so reformunwilligen Hochschulen. Dazu zählt der Bologna-Prozess, der durch die Umgestaltung der Studiengänge natürlich auch die Lehre elementar betrifft. Dazu zählt die Exzellenz-Initiative, die eine neue Hierarchie der Hochschulen nach sich ziehen kann. Der Globalisierungsprozess tangiert den einzelnen Hochschullehrer ebenso wie die neu geordneten Hochschulfinanzen.



Und erst danach kommt dann auch noch E-Learning/E-Teaching. Aber selbst wenn eine Dozentin oder ein Dozent dem E-Learning einen höheren Stellenwert eingeräumt hat, wurde und wird ihm die Verbesserung der Lehre damit nicht leicht gemacht:

Nehmen wir an, eine heute 55-jährige Hochschullehrerin hat sich seit ihrer Berufung vor 20 Jahren kontinuierlich mit dem Einsatz digitaler Medien zur Verbesserung ihrer Lehre beschäftigt. Dies erforderte immer zusätzliche Energien und den Blick über ihr eigentliches Fachgebiet hinaus. Dabei wurde sie nicht nur mit immer neuen unterrichtstechnologischen Innovationen konfrontiert, sondern auch mit wechselnden lernpsychologischen Bezugstheorien und mediendidaktischen Unterrichtskonzepten.

So erlebte sie anfangs noch den letzten Höhepunkt des Behaviorismus und der darauf ausgerichteten Nutzungsformen wie Übungsprogramme und Computer Based Training (CBT). Für die Umsetzung solcher Anwendungen musste sie sich mit Autorensystemen befassen, die die Entwicklung multimedialer Lernumgebungen erlauben sollten.



Spätestens Mitte der 90er Jahre schlug sich die in der Lernpsychologie nun vorherrschende Interpretation des Lernens als Informationsverarbeitungsprozess auch in der Strukturierung und Aufbereitung von Lernumgebungen nieder. Jetzt wurde die aktive Erarbeitung des Wissens im Gegensatz zur schlichten Rezeption von Wissensinhalten gefordert und umgesetzt in Nutzungsformen wie Tutorials, Simulationen und Planspielen. Allerdings war sie nun gezwungen, entsprechende Werkzeuge mit durchaus hohen Einstiegshürden zu verwenden.

Mittlerweile, d. h. ungefähr seit der Jahrtausendwende, sieht sich unsere interessierte Professorin mit der Tatsache konfrontiert, dass die Lernpsychologen das Lernen aus konstruktivistischer Sicht interpretieren. Lernen ist dabei ein weitgehend selbst gesteuerter Prozess. Die Rolle der Lehrenden beschränkt sich danach darauf, solche Aktivitäten anzuregen, zu begleiten und zu unterstützen mit Lehrformen, die vor allem exploratives und expressives Arbeiten der Studierenden erlauben. Wieder hat das Konsequenzen für die Nutzungsformen digitaler Medien, die nun (überwiegend webbasiert) als Informationssysteme fungieren und darüber hinaus Kommunikation und Kollaboration unterstützen. Erneut hat unsere Professorin sich geeignete Werkzeuge angeeignet, z.B. das Lernmanagementsystem Moodle. Sie hat sich allerdings schon wieder sagen lassen müssen, dass sie damit nicht mehr ganz auf der Höhe der Zeit sei, denn Wikis, Weblogs und weitere Web 2.0-Werkzeuge würden heute den Baukasten bilden, aus dem konstruktivistische Lernumgebungen gebastelt werden sollten.

Ihre Versuche, neuen Trends zeitnah zu folgen, verlangten in immer kürzeren Abständen notwendige Qualifizierungsmaßnahmen, die selten aufeinander aufbauten oder kompatibel waren. Heute kommt sie sich vor wie in der Geschichte von Hase und Igel: Wie sehr sie sich als E-Teaching-Hase auch anstrengt, kaum hat sie einen Innovationsschub bewältigt, schon ist ihr der E-Technologie-Igel mit neuen Werkzeugen und Lehrkonzepten deutlich mehr als eine Nasenlänge voraus ...

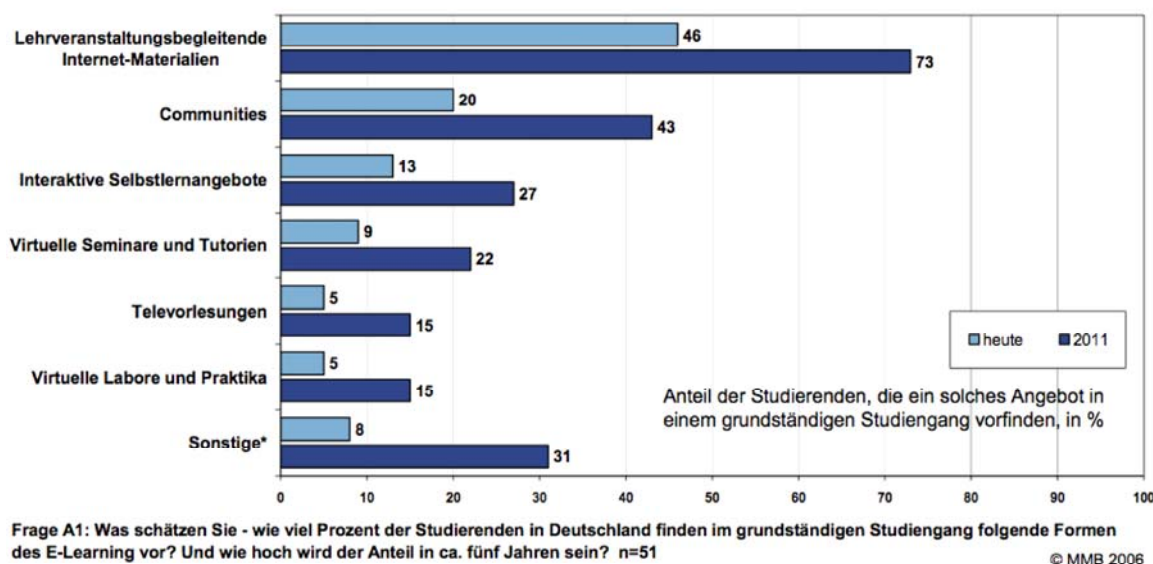
Der letzte Punkt kann auch anekdotisch illustriert werden: Vor 1 ½ Jahren fragte das Basic Thinking Blog (eins der führenden deutschen Blogs) „*Wo sind Deutschlands bloggende Professoren?*“ und gibt seiner „*persönliche(n) Enttäuschung (Ausdruck) ob der mangelnden Experimentierbereitschaft der deutschen Denkeliten.*“ Aber immerhin wird heute geschätzt (so jedenfalls der Soziologe Benedikt Köhler im März 2008 in seinem Blog *virallymythen*), dass es mittlerweile bis zu 300 Blogs von Professoren, Forschern und Dozenten gibt. Damit wird unterstellt, dass nur die medienkompetent sind, die auch ein Blog führen. Wenn schon die Web 2.0-Debatte heran gezogen wird: Bloggen ist schon wieder out, Twittern ist in; heute müsste also die Frage lauten: Wo sind Deutschlands twitternde Professoren?

Ich möchte damit deutlich machen: Wenn von Medienkompetenzentwicklung gesprochen wird, sollte geklärt sein, welche „überdauernden“ bzw. „übergreifenden“ Kompetenzen damit eigentlich gemeint sind.



Vielleicht wird deshalb dieser Seufzer verständlich: „In fünf Jahren ist der Spuk vorbei!“ So zitiert Kerres (2002) Kollegen aus seinem Fachgebiet der Erziehungswissenschaft, denn sie sehen, wie selbst in Zeiten knapper Kassen, viel Geld für digitale Medien ausgegeben wird. Umso wichtiger, deutlich zu machen, dass um deren Einsatz in der Hochschullehre niemand herumkommen wird.

Das zeigt u.a. die Delphi-Studie des Instituts für Medien- und Kompetenzforschung mit Hochschullehrenden und Entscheidern aus den Hochschulverwaltungen (MMB, 2006). Neben der zunehmenden Bedeutung neuer Konzepte des Lehrens und Lernens werden auch notwendige fördernde Bedingungen genannt, nämlich zwischen Fachbereichen und Hochschulen abgestimmte Einführungsstrategien und hochschuleigene Kompetenzzentren zur Sicherung der Medienkompetenz der Dozenten.



*Sonstige = 6 Nennungen, u.a. Vorlesungsaufzeichnungen, themenbezogene Wikis, Blended Learning

Abb.3: Angebot an neuen Lernformen für Studierende im Jahr 2011 (MMB, 2006).

Notwendigkeiten

Was kann aus dieser knappen Situationsbeschreibung abgeleitet werden?

Wer alle Beteiligten (Studierende, Lehrende, Mitarbeiter, Verwaltung) beim Prozess der nachhaltigen Integration digitaler Medien in die Hochschullehre mitnehmen will, muss mehrere Problemfelder gleichzeitig bearbeiten:

- Herausarbeiten eines notwendigen, minimalen Kanons an Wissen und Fertigkeiten, die für Unterrichtsplanung, Unterrichtsorganisation und Unterrichtsdurchführung mitsamt Evaluation gesichert sein müssen.



- Bereitstellen dieses Kanons für alle Beteiligten in niedrigschwelliger und modularer Form.
- Bereitstellen von Beratung und Unterstützung für die konkrete Umsetzung vor Ort.
- Erschließen der aktuellen Forschung zu E-Learning/E-Teaching für die Praktiker.
- Fördern einer Kultur des Austauschs (Wiederverwendbarkeit), der Kooperation und Kollaboration (Open Source, Open Access, Open Content).

Literatur

Albrecht, R. (2003). *E-Learning an Hochschulen - die Implementierung von E-Learning an Präsenzhochschulen aus hochschuldidaktischer Perspektive*. Download unter: http://www.raineralbrecht.de/resources/Dissertation_albrecht_030723.pdf

Baacke, D. (1997). *Medienpädagogik: Grundlagen der Medienkommunikation*. Tübingen: Niemeyer.

BLK (2000). *Multimedia in der Hochschule*. Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung Heft 85. Download unter: <http://www.blk-bonn.de/papers/heft85.pdf>

Ebner, M. & Schiefner, M. (2009): *Digital native students? - Web 2.0-Nutzung von Studierenden*. Download unter: http://www.e-teaching.org/praxis/erfahrungsberichte/ebner_schiefner_web20

Hesse, F. W. & Mandl, H.: Neue Technik verlangt neue pädagogische Konzepte. In Bertelsmann Stiftung & Heinz Nixdorf Stiftung (Hrsg.): *Studium online*. Gütersloh 2000, S.29-47.

HRK (2003): *Zum Einsatz der neuen Medien in der Hochschullehre*. Entschließung des 199. Plenums vom 17./18.02.2003. Download unter: http://www.hrk-bologna.de/de/download/dateien/Neue_Medien.pdf (28.02.2008)

Issing, L.I. & Klimsa, P. (Hrsg.) (2009). *Online-Lernen*. München: Oldenbourg.

Kerres, M. (2002). Medien und Hochschule. Strategien zur Erneuerung der Hochschullehre. In L. J. Issing & G. Stärk (Hrsg.). *Studieren mit Multimedia und Internet*. Münster: Waxmann. S. 57-70

Kerres, M. (2006). Zum Selbstverständnis der Mediendidaktik - eine Gestaltungsdisziplin innerhalb der Medienpädagogik? In W. Sesink, M. Kerres & H. Moser (Hrsg.), *Jahrbuch Medienpädagogik* 6 (S. 161-178). Heidelberg: Springer.

Kleimann, B., Özkilic, M. & Göcks, M. (2008): *Studieren im Web 2.0*. Hannover: HIS GmbH. Download unter: http://www.mmkh.de/upload/dokumente/Studieren_im_Web_2.0_HISBUS-Kurzbericht21.pdf

Kohl, K. (2004). *Entwicklung einer Strategie für die didaktische Begleitung von E-Learning-Vorhaben zur Virtualisierung der Hochschullehre am Beispiel des Forschungsprojekts ITO*.



Download unter: http://opus.bsz-bw.de/phlb/volltexte/2004/2148/pdf/dissertation_kohl.pdf

Mayrberger, K. (2008). (Medien-)pädagogische Kompetenzen für die nachhaltige Integration von E-Learning in die akademische Lehre. *zeitschrift für e-learning*, 3 (2), 9-23.

MMB Institut für Medien- und Kompetenzforschung (2006). *MMB-Trendmonitor II / 2006 - Szenarien für die eUniversity 2011*. Download unter: http://www.mmb-institut.de/2004/pages/trendmonitor/Trendmonitor-Downloads/Trendmonitor_II.2006.pdf

Nentwich, M. (1999). *Cyberscience: Die Zukunft der Wissenschaft im Zeitalter der Informations- und Kommunikationstechnologien*. MPIfG Working Paper 99/6, Mai 1999. Köln: Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung. Download unter: <http://www.mpi-fg-koeln.mpg.de/pu/workpap/wp99-6/wp99-6.html>

Niegemann H., Domagk, S., Hessel, S., Hein, A., Hupfer, M. & Zobel, A. (2008). *Kompendium multimediales Lernen*. Berlin: Springer.

Schulmeister, R. (2007). *Grundlagen hypermedialer Lernsysteme*. München: Oldenbourg.

Schulmeister, R. (2008). *Gibt es eine Net Generation? Version 2*. Hamburg: ZHW. Download unter: http://www.zhw.uni-hamburg.de/uploads/schulmeister-net-generation_v2.pdf

Wedekind, J. (2004). Medienkompetenz an Hochschulen. In C. Bremer & K. Kohl (Hg.): *E-Learning-Strategien und E-Learning-Kompetenzen an Hochschulen* (S. 267-279). Bielefeld: Bertelsmann.

Wedekind, J. (2008). Medienkompetenz für (Hochschul-)Lehrende. *zeitschrift für e-learning*, 3 (2), 24-37.

WR (1998). *Empfehlungen zur Hochschulentwicklung durch Multimedia in Studium und Lehre*. Mainz: Wissenschaftsrat. Download unter: <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/3536-98.pdf>

WR (2008). *Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium*. Berlin: Wissenschaftsrat. Download unter: <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/8639-08.pdf>

Der Autor



Name: Joachim Wedekind

Internet: <http://www.iwm-kmrc.de/www/de/mitarbeiter/>

E-Mail: j.wedekind@iwm-kmrc.de

Dr. Joachim Wedekind ist seit 2001 Mitarbeiter am Institut für Wissensmedien (IWM) und begleitete seit Projektbeginn die Konzeption und Umsetzung des Internetportals e-teaching.org. Als E-Teacher der ersten Stunde hat er viele Projekte konzipiert und organisiert sowie mehrere computerbasierte Lernumgebungen entwickelt und eingesetzt.